SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Bildungschancen von Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland

Below, Susanne von

Veröffentlichungsversion / Published Version
Konferenzbeitrag / conference paper

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Below, S. v. (1999). Bildungschancen von Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland. In P. Lüttinger (Hrsg.), *Sozialstrukturanalysen mit dem Mikrozensus* (S. 271-299). Mannheim: Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen -ZUMA-. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-49700-1

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

BILDUNGSCHANCEN VON JUGENDLICHEN IN OST- UND WESTDEUTSCHLAND

SUSANNE VON BELOW

Im Rahmen dieser Untersuchung wird der Fragestellung nachgegangen, inwieweit die in den 60er Jahren festgestellten Merkmale für ungleiche Chancen im Bildungssystem (Vaterberuf, Geschlecht, Region) noch heute Gültigkeit haben. Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern gelegt, da diese die seit den 60er Jahren (bzw. in den neuen Bundesländern seit der Vereinigung) erfolgten Bildungsreformen in unterschiedlicher Weise umgesetzt haben. Indikator für die Bildungschancen ist die Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen, also der Anteil von Schülern und Studierenden an dieser Altersgruppe.

Folgende Ergebnisse werden festgestellt: Insgesamt hat die Bildungsdichte stark zugenommen; Mädchen haben die Jungen überholt und weisen eine durchgehend höhere Bildungsdichte auf, insbesondere in den neuen Bundesländern. Kinder von Arbeitern und gering Qualifizierten sowie wenig Gebildeten sind auch heute noch deutlich unterrepräsentiert. Diese Benachteiligung betrifft insbesondere Jungen und diese besonders stark in Bundesländern mit konservativer Bildungspolitik. Für Nicht-Arbeiterkinder und Jugendliche mit höher gebildeten Haushaltsbezugspersonen spielt die Bildungspolitik des jeweiligen Bundeslandes eine geringere Rolle. Seit den 60er Jahren haben sich also viele Veränderungen ergeben; dennoch bestehen deutliche Unterschiede zwischen Jugendlichen verschiedener sozialer und regionaler Herkunft.

Analyses in this paper concentrate on how strongly aspects that were found to be influential for participation in the educational system in the sixties (parents´ occupational status, gender, region) are still effective today. Special attention is given to the differences between the Laender as these have a certain sovereignty over their educational system and have implemented educational reforms very differently since the sixties (or rather since unification in the New Laender). Chances of youths within the educational system are measured by the „educational density“ in a certain region, i.e. the percentage of 16-19 year-olds who attend schools or universities among all 16-19 year-olds.

The findings are the following: All in all, educational density has risen strongly; girls have overtaken boys and have a higher participation in the educational system, which is especially the case in the New Laender. Children of blue-collar workers and of lower qualified and less educated persons are still greatly underrepresented today. This disadvantage is especially true for boys, and for them especially in Laender with conservative educational policies. For children of persons with other occupational status than blue-collar-worker and for youths with better educated heads of households, the educational policies of the respective Land do not have such a strong influence. Thus, since the sixties, many changes have taken place; yet there still are considerable differences between youths of different social and regional backgrounds.

1. Einführung

Im allgemeinen werden materieller Wohlstand, Macht, Prestige und Bildung als Hauptdimensionen sozialer Ungleichheit angesehen; insbesondere Bildung spielt eine herausragende Rolle: "Über umfassendere oder geringere Bildung zu verfügen, hat heute im Hinblick auf nahezu alle angestrebten 'Werte' und Zielvorstellungen (...) kaum zu überschätzende Auswirkungen" (Hradil 1999: 27). Das Bildungssystem als Instanz der Wissensvermittlung und der Messung und Zertifizierung von Leistungen hat also einen entscheidenden Einfluß auf die soziale Plazierung seiner Absolventen - je höher der erreichte Abschluß, desto größer die Chancen bezüglich des erwünschten Ausbildungs- oder Studienplatzes und damit im allgemeinen auch bezüglich der späteren beruflichen Position; nach wie vor ist also das Bildungswesen eine Institution sozialer Selektion (vgl. Müller/Mayer 1976).

Das in der DDR geltende, für alle Kinder und Jugendlichen und in allen Regionen einheitliche Bildungssystem wurde nach der deutschen Einheit durch je nach Bundesland unterschiedliche Systeme mit verschiedenen Schularten abgelöst. Während das DDR-Bildungssystem die Einbeziehung aller Jugendlichen bis zum Ende der 10. Klasse angestrebt und den Zugang zur weiterführenden Bildung danach stark eingeschränkt hatte, findet derzeit in den neuen Bundesländern eine deutliche Aufteilung von Jugendlichen auf verschiedene Ebenen des Bildungssystems statt (vgl. v. Below 1997). Eine wichtige Rolle spielt in diesem Zusammenhang die je nach Bundesland unterschiedliche Bildungspolitik (vgl. v. Below 1999). Auch in den alten Bundesländern gibt es z.T. verschiedene Angebote und Schulformen im allgemeinbildenden Bildungssystem, die überwiegend auf jeweils unterschiedliche Bildungspolitik zurückzuführen sind. Hier hat es jedoch in den vergangenen Jahrzehnten eine Reihe verschiedenster Maßnahmen gegeben, die z.T. auch wieder zurückgenommen oder modifiziert wurden (vgl. Anweiler

u.a. 1992). Die Entstehung und Begründung von Unterschieden ist also nicht so kurzfristig und einfach zu erklären, wie dies in den neuen Bundesländern der Fall ist.

In dem folgenden Beitrag soll anhand von Berechnungen mit dem Mikrozensus 1995 aufgezeigt werden, wie sich die regionalen Ungleichheiten der Bildungschancen von Jugendlichen in den neuen und alten Bundesländern heute darstellen. Dabei wird insbesondere der von Peisert 1967 eingeführte Indikator der Bildungsdichte verwendet, der den Anteil der Schüler oder Studierenden an einer Altersgruppe in einer bestimmten Region bezeichnet. Außerdem ist es anhand des Mikrozensus möglich, auf der Individualebene Aussagen über im Bildungssystem verbleibende Schüler und/oder Studierende zu treffen.

Folgenden Fragen soll dabei nachgegangen werden:

- Wie unterscheidet sich die Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen in den neuen und alten Bundesländern insgesamt und nach Geschlecht?
- Welche Merkmale treten bei den im Bildungssystem verbleibenden Schülern und Studierenden auf (schulische und berufliche Bildung der Eltern, Geschlecht und Bundesland)?
- Ist der Einfluß der sozialen Herkunft auf die Bildungsbeteiligung in einigen der Bundesländer stärker als in anderen?
- Welche Schlußfolgerungen lassen sich daraus für die Bildungschancen von Jugendlichen in den einzelnen Bundesländern ziehen?

1.1 „Das katholische Arbeitermädel vom Lande“ - Zur Diskussion über Bildungschancen

Die Ungleichheit der Bildung und der Bildungschancen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen ist seit den 60er Jahren eines der am meisten untersuchten Gebiete in der Ungleichheitsforschung. Damals wurde mit der Diskussion um die internationale Konkurrenzfähigkeit, die sich an den Schlagworten „Ausschöpfung der Begabungsressourcen“ (Halsey 1961) und „deutsche Bildungskatastrophe“ (Picht 1964) festmachen läßt, die Thematisierung der ungleichen Bildungschancen verschiedener Bevölkerungsgruppen - „Bildung als Bürgerrecht“ (Dahrendorf 1966) - eingeleitet. Bei einer sehr kleinräumig differenzierten Auswertung der Volkszählung 1961 kam Peisert zu folgendem Schluß: „(1.) katholische (2.) Mädchen haben in den (3.) bayerischen (4.) Landkreisen mit (5.) überwiegend katholischem Bevölkerungsanteil vergleichsweise besonders geringe Chancen für eine weiterführende Ausbildung“ (1967: 99). Das berühmte „katholische Arbeitermädel vom Lande“ als populärer Inbegriff des besonders benachteiligten Kindes wurde daraus abgeleitet. Die daraufhin eingeleiteten Bildungsreformen in Deutschland haben zu einer insgesamt deutlichen Ausweitung der Bildungsbeteiligung Jugendlicher aus allen sozialen Schichten geführt. Insbesondere Mädchen haben den Rückstand gegenüber den

Jungen aufgeholt. In neueren Untersuchungen wird jedoch kontrovers diskutiert, ob die herkunftsspezifischen Unterschiede der Bildungschancen von Jugendlichen weiter bestehen, sich verringert oder sogar vertieft haben (vgl. z.B. Blossfeld 1993, Müller/Haun 1994). Diese Aussagen beziehen sich jedoch aufgrund der im allgemeinen verfügbaren Fallzahlen nur auf die Ebene der alten oder neuen Bundesländer, es können also keine Aussagen für einzelne Bundesländer getroffen werden. Diese Analyse auf der Länderebene ist jedoch von besonderer Bedeutung, da die Bildungspolitik unter die Kulturhoheit der Länder fällt. Im Rahmen des Mikrozensus stehen so viele Fälle zur Verfügung, daß die Bildungschancen von Jugendlichen nach Geschlecht und sozialer Herkunft durchaus auf der Ebene der einzelnen Bundesländer untersucht werden können. Es können also, wie im folgenden gezeigt werden soll, auch regionale Unterschiede innerhalb der neuen und alten Bundesländer festgestellt werden.

1.2 Verwendete Indikatoren und empirische Vorgehensweise

Zur Untersuchung der Fragestellung soll, wie oben erwähnt, der Indikator der "Bildungsdichte" herangezogen werden, der erstmals von Peisert (1967) verwendet wurde. Peisert bezeichnete damit den Anteil der 16- bis 19jährigen Jugendlichen, die sich noch im Bildungssystem befinden, an allen Jugendlichen dieser Altersgruppe. Diese Altersgruppe hat die Pflichtschulzeit hinter sich, der Verbleib im Bildungssystem als Schüler oder Studierende beruht im allgemeinen auf einer freiwilligen Entscheidung der Eltern und/oder der Jugendlichen selbst[1]. In diesen Indikator fließen alle Schüler und Schülerinnen bzw. Studierende dieser Altersgruppe ein, unabhängig davon, ob sie sich an einer allgemeinbildenden Schule oder z.B. an Schulen des Gesundheitswesens o.ä. befinden. Außerdem wird dadurch nur festgestellt, ob sich jemand noch im Bildungssystem befindet; eine Aussage über das Niveau der Bildung wird damit nicht getroffen (so wird z.B. jemand, der im Alter von 18 Jahren studiert, genauso berücksichtigt wie jemand, der mit 18 Jahren die 9. Klasse der Hauptschule besucht). Die Bildungsdichte ist also nur mit gewissen Einschränkungen zum Vergleich von „Chancen" von Jugendlichen zu verwenden.

Bei der Analyse werden die folgenden Variablen aus dem Mikrozensus verwendet[2]:

---

1 Die Freiwilligkeit bezieht sich in diesem Fall natürlich nur auf das Nichtvorhandensein staatlicher Vorschriften und sagt nichts aus über die finanziellen oder anderen Zwänge, die bei einer solchen Entscheidung mit Sicherheit eine Rolle spielen.

2 Hierzu sind folgende Besonderheiten anzumerken: Familien- und Haushaltsbezugspersonen müssen nicht identisch sein - in einem Haushalt kann es mehrere Familien geben. Außerdem ist die Haushaltsbezugsperson die von den Befragten als solche genannte (die wohl überwiegend männlich ist, aber auch, je nach Einschätzung der Befragten, weiblich sein kann); die Familienbezugsperson wird durch das Statistische Bundesamt definiert und ist nur dann eine Frau, wenn es in der Familie keinen Mann gibt. Die Angaben zur allgemeinen und beruflichen Bildung sind freiwillig. Bei den

- die Angabe, um welchen Personentyp es sich handelt - relevant ist hier die Angabe "Schüler und Studenten, 15 Jahre und älter, ohne Erwerbstätigkeit",
- die Stellung im Beruf der Familienbezugsperson,
- der höchste allgemeinbildende Schulabschluß sowie
- der letzte berufliche Ausbildungsabschluß der Haushaltsbezugsperson.

Die Daten werden ungewichtet und nicht auf die Gesamtbevölkerung hochgerechnet dargestellt. Aussagen beziehen sich also nur auf die in der repräsentativen Auswahl enthaltenen Personen. Angaben zur Nationalität der befragten Personen wurden bei dieser Untersuchung aufgrund der geringen Anteile von Befragten nicht-deutscher Nationalität in den neuen Bundesländern vernachlässigt. Es sind also Deutsche und Ausländer in der Grundgesamtheit enthalten[3].

Nach der Darstellung der Bildungsdichte von Jugendlichen in den einzelnen Bundesländern folgt eine Analyse der Odds Ratios verschiedener Herkunftsgruppen. „Odds" bezeichnet das Verhältnis der Jugendlichen, die sich noch im Schulsystem befinden, zu den Jugendlichen, die nicht mehr Schüler oder Studierende sind; „Odds Ratios" sind die Odds der jeweils anderen Gruppen im Verhältnis zu den Odds einer Referenzgruppe. Hier wurde als Referenzgruppe die jeweils niedrigste Gruppe gewählt. Wenn sich also beispielsweise von 100 Mädchen und 100 Jungen 60 Mädchen und 50 Jungen noch im Bildungssystem befinden, sind die Odds der Mädchen 60:40, also 1,5, die der Jungen 50:50, also 1. Die Odds Ratio der Mädchen im Vergleich zu den Jungen ist 1,5/1. Mädchen haben in diesem Beispiel anderthalb mal so große Chancen, sich im Bildungssystem zu befinden, wie Jungen. Die Werte werden logarithmiert dargestellt.

1.3 Die Schulsysteme der Bundesländer - ein Überblick

Die Schulsysteme in den einzelnen Bundesländern im einzelnen darzustellen oder gar die verschiedenen Entwicklungen in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten aufzuführen, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Deshalb soll im folgenden nur kursorisch

---

Haushalten der 16- bis 19jährigen gab es Ausfälle, die zusammen mit den Angaben „trifft nicht zu" fehlende Werte im Westen von 6,6% und 9,9% (letzter beruflicher und höchster allgemeinbildender Ausbildungsabschluß) und 4,1% im Osten (beide) ergaben. Bei den Angaben zur Stellung im Beruf, deren Beantwortung Pflicht ist, traten fehlende Angaben oder „trifft nicht zu" im Westen von 7,8% und im Osten von 4,7 % auf. Die Angaben wurden ohne Gewichtung verwertet.

3 Für die neuen Bundesländer sind die empirischen Ergebnisse für deutsche Befragte wegen der geringen Ausländeranteile praktisch wie hier für deutsche und ausländische Befragte dargestellt. Für die alten Bundesländer ist die Bildungsdichte der deutschen Bevölkerung höher als unter Miteinbeziehung ausländischer Befragter, da Kinder von Ausländern nicht so lange im Bildungssystem bleiben wie deutsche (vgl. den Betrag von Dinkel/Luy/Lebok in diesem Band).

auf die Grundzüge der Bildungssysteme eingegangen werden. Für weitere Einzelheiten und Details sei auf Mitter (1990) verwiesen.

In den alten Bundesländern galt in den 50er und 60er Jahren das dreigliedrige allgemeinbildende Sekundarschulwesen mit den Zweigen Hauptschule (auf eine praktische Berufsausbildung im „dualen System" ausgerichtet), Realschule (zum ausgebauten und spezialisierten Fachschulbereich hin) und Gymnasium (auf die Universität vorbereitend), auf das die Kinder nach einer einheitlichen vierjährigen Grundschule aufgeteilt wurden (nur in West-Berlin gab es eine sechsjährige Grundschule). Im Verlauf der o.g. Bildungsreformen wurden in einigen Ländern Gesamtschulen eingerichtet, in denen entweder die getrennten Schulformen als „Züge" unter einem Dach vereint sind (additive oder kooperative Gesamtschulen) oder als „integrierte Gesamtschulen", in denen die Schüler prinzipiell zwischen Kursen der verschiedenen Niveaus wechseln können. Außerdem wurde in den meisten Ländern für die Schüler der Jahrgangsstufen 5 und 6 die Orientierungsstufe eingeführt, um den Übergang zwischen Grund- und Sekundarschule fließender zu gestalten. Die praktische Umsetzung der verschiedenen Reformmaßnahmen ist jedoch in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich; so lassen sich die alten Bundesländer in drei Gruppen aufteilen: Da sind einmal diejenigen mit höchstens zwei Gesamtschulen (in Bayern gibt es inzwischen gar keine mehr) und ohne generelle Orientierungsstufe und damit die Länder mit *klassischem Bildungssystem* (Bayern und Baden-Württemberg). Daneben gibt es die Länder, in denen Gesamtschulen die gesetzliche Position von Regelschulen erlangt haben (Berlin, Hessen und Nordrhein-Westfalen sowie seit 1985 Saarland) und die, die eine schulartunabhängige Orientierungsstufe eingeführt haben (Bremen, Niedersachsen und Teile Hessens) und damit als die Länder mit *progressivem Bildungssystem* bezeichnet werden können, und schließlich die Länder, die dazwischen liegen und Mischformen aufweisen (Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein)[4]. Gesamtschulen werden jedoch auch in den „progressiven" Ländern nur von vergleichsweise wenigen Schülern besucht; Gymnasien und Realschulen erfreuen sich großer Beliebtheit, was die Hauptschule in vielen Regionen zur „Restschule" werden läßt[5].

In den neuen Bundesländern, in denen die Schulzeit bis zum Erreichen des Abiturs wie in der DDR zwölf Jahre beträgt, hat sich Mecklenburg-Vorpommern für das *klassische Bildungssystem* entschieden (das allerdings derzeit im Zuge der neuen rot-roten Regierungspolitik verändert wird), sowie Brandenburg für eine stark an Berlin angelehnte *progres-*

---

4 Auf Einzelheiten in den verschiedenen Bundesländern, z.B. inwieweit der Elternwille oder die Empfehlung der Schule relevant ist, soll bei dieser kurzen Darstellung verzichtet werden.

5 Hierüber gibt es in den Ländern Diskussionen und verschiedene Lösungsversuche: So wird im Saarland die Hauptschule abgeschafft, während sie in Bayern aufgewertet werden soll.

sive Bildungspolitik (dort sind 13 Jahre bis zum Abitur erforderlich, es gibt jedoch keine Hauptschulen mehr); Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen haben neue, aus Haupt- und Realschule zusammengesetzte Schularten gegründet („Mittel-“, „Sekundar-“ oder „Regelschule“ genannt). In Sachsen-Anhalt gibt es jedoch überwiegend Haupt- und Realschulen und nur wenige Sekundarschulen (seit 1997 gibt es dort die Orientierungsstufe für die Klassen 5 und 6), während es in Sachsen nur Mittelschulen und Gymnasien gibt. In Thüringen ist die Regelschule neben dem Gymnasium die überwiegende Schulform, es gibt jedoch eine Haupt- und vier Gesamtschulen[6]. Die Bildungssysteme dieser drei Länder sollen als Mischformen betrachtet werden.

2. Empirische Befunde

2.1 Die Bildungsbeteiligung der Jugendlichen in den neuen und alten Bundesländern

Die Bildungsdichte - also der Anteil der Jugendlichen einer Altersgruppe, die sich noch im Bildungssytem befinden, an den gleichaltrigen Jugendlichen - der 16- bis 19jährigen in den einzelnen Bundesländern stellt sich folgendermaßen dar (vgl. Tabelle 1).

Die Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen Jugendlichen in den alten Bundesländern liegt mit 60% etwas über dem Gesamtdurchschnitt (59%), aber deutlich über dem Durchschnitt der neuen Bundesländer (55%)[7]. Dies liegt mit Sicherheit daran, daß die Schulzeit bis zum Erreichen des Abiturs in den neuen Bundesländern (außer in Brandenburg) bei 12 Jahren liegt, während im Westen durchgehend 13 Jahre erforderlich sind. Auffallend sind jedoch die deutlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern, in den alten wie den neuen Bundesländern. So ist die Bildungsdichte in den Stadtstaaten überwiegend höher als in den Flächenstaaten. Allein in Bayern und Mecklenburg-Vorpommern liegt der Anteil der 16- bis 19jährigen Jugendlichen, die sich noch im Bildungssystem befinden, unter 50%. Beides sind diejenigen Bundesländer, die sich durch die traditionellste Bildungspolitik auszeichnen (in beiden gibt es das traditionelle dreigliedrige Schulsystem im Anschluß an die vierte Klasse, es sind praktisch keine Gesamtschulen vorhanden). Dagegen ist die Bildungsbeteiligung in den Ländern mit der „progressiven“ Bildungspolitik, also Nordrhein-Westfalen im Westen und Brandenburg im Osten, besonders hoch. Die Spannbreite ist in den alten Bundesländern jedoch mit 27%-Punkten deutlich höher als in den neuen (allerdings war zu DDR-Zeiten die

---

6 Nähere Angaben zu den Bildungssystemen der neuen Bundesländer in Hörner 1995 und Weishaupt/Zedler 1994.

7 Berlin wird nur im Gesamtdurchschnitt berücksichtigt, jedoch weder zu den alten noch den neuen Bundesländern gezählt.

Bildungsdichte auf einem niedrigeren Niveau praktisch in allen neuen Bundesländern gleich hoch und die Unterschiede haben sich in kurzer Zeit relativ deutlich herausgebildet, so daß eine weitere Spreizung in der Zukunft eher wahrscheinlich ist, vgl. v. Below 1997, 1999).

Tabelle 1: Die Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen in der Bundesrepublik Deutschland, in den alten und neuen Bundesländern und den einzelnen Bundesländern

Region	16-19 Jahre gesamt	männlich	weiblich	Differenz weiblich-männlich
Bundesrepublik gesamt	**58,9**	**55,2**	**62,8**	**+7,6**
Alte Bundesländer gesamt	**59,6**	**56,6**	**62,8**	**+6,2**
Schleswig-Holstein	57,1	52,4	62,2	+9,8
Hamburg	66,6	63,9	69,4	+5,5
Niedersachsen	65,1	61,4	69,1	+7,7
Bremen	72,2	72,2	72,3	+0,1
Nordrhein-Westfalen	66,6	63,3	70,1	+6,8
Hessen	62,9	61,7	64,2	+2,5
Rheinland-Pfalz	55,8	50,4	61,5	+11,1
Baden-Württemberg	59,7	57,8	61,9	+4,1
Bayern	45,2	42,1	48,5	+6,4
Saarland	59,9	56,9	63,9	+7,0
Neue Bundesländer gesamt	**55,3**	**49,5**	**61,7**	**+12,2**
Brandenburg	63,7	60,5	67,7	+7,2
Mecklenburg-Vorpommern	46,7	40,9	52,8	+11,9
Sachsen	54,3	47,9	61,6	+13,7
Sachsen-Anhalt	52,9	47,9	57,6	+9,7
Thüringen	57,9	48,8	67,2	+18,4

Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Zur Überprüfung, welche Bevölkerungsgruppen heute besonders benachteiligt sind - sind dies noch die Arbeitermädel vom Lande? - wird im folgenden die Bildungsdichte nach verschiedenen Merkmalen untersucht.

Die Differenzierung der Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen nach Geschlecht (s.o.) zeigt, daß die Mädchen in allen westlichen Bundesländern außer in Bremen (dort ist die Bildungsbeteiligung von Jungen und Mädchen praktisch gleich) die Jungen überholt haben. Besonders deutlich ist der Vorsprung der Mädchen vor den Jungen in Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein, aber auch in Niedersachsen, im Saarland und in Nordrhein-Westfalen.

Zu berücksichtigen ist hier jedoch auch, daß in den Indikator der Bildungsdichte alle Schülerinnen und Schüler und Studierenden eingehen, nicht nur diejenigen, die sich an allgemeinbildenden Schulen befinden. Es werden auch Schüler an Fachschulen z.B. des Gesundheitswesens miterfaßt, die zu größeren Teilen Mädchen sind. Der Anteil der Mädchen wird hier also wahrscheinlich ein wenig überschätzt.

In den neuen Bundesländern und Berlin sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern noch deutlicher als in den alten Bundesländern, Mädchen haben insbesondere in Thüringen und Sachsen einen deutlichen Vorsprung. Dies liegt zum einen sicherlich an der Tradition der DDR, in der die Mädchen zu deutlich höheren Anteilen länger Schulen (auch DDR-Fachschulen) besuchten, außerdem wirkt sich hier wohl auch die geschlechtsspezifisch unterschiedliche Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation[8] aus, in der es sich für Mädchen anbietet, Wartezeiten zur Weiterqualifikation zu nutzen.

2.2 Einfluß von Faktoren sozialer Herkunft

Angesichts der deutlich unterschiedlichen Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen Jugendlichen in den verschiedenen Bundesländern stellt sich die Frage, ob die in den 60er Jahren festgestellten Merkmale der sozialen Herkunft weiterhin einen Zusammenhang mit den unterschiedlichen Bildungschancen aufweisen. Dies soll anhand des Berufs der Familienbezugsperson, der schulischen Bildung sowie der beruflichen Bildung der Haushaltsbezugsperson untersucht werden.

Bei einer Aufgliederung der Bildungsdichte der Jugendlichen nach der *beruflichen Stellung der Familienbezugsperson*[9] (vgl. Tabelle 2) ergibt sich, daß in praktisch allen alten Bundesländern die Arbeiterkinder den geringsten Anteil der im Bildungssystem Verbliebenen aufweisen.

Die Bildungsdichte der Arbeiterkinder liegt zwischen 33% in Bayern und 66% in Bremen, die Spannbreite beträgt also mehr als 30%-Punkte, während die Bildungsdichte der

---

8 Der Frauenanteil an den Auszubildenden lag in der DDR bei 42%, betrug 1989 41% und ging über 38% im Jahr 1990 bis 1993 auf 30% zurück (vgl. Schiersmann 1994: 225 und Mersmann 1995: 21). Die Arbeitslosenquote von Frauen lag in den neuen Bundesländern von 1992 bis 1995, dem Zeitpunkt der Datenerhebung des hier zugrundeliegenden Mikrozensus, im Jahresdurchschnitt etwa doppelt so hoch wie die von Männern, nämlich zwischen 19,3% (1995; Männer: 10,7%) und 21,5% (1994; Männer: 10,9%) (vgl. Bundesanstalt für Arbeit 1999).

9 Wegen des Rückgriffs auf die in den 60er Jahren im Zusammenhang mit unterschiedlichen Bildungschancen festgestellten Merkmale und zur besseren Vergleichbarkeit werden auch hier die einfachen Kategorien der beruflichen Stellung (Arbeiter, Angestellte, Beamte, Selbständige) verwendet, obwohl sie in der aktuellen soziologischen Diskussion in dieser Form als zu wenig aussagekräftig gelten.

Beamtenkinder zwischen 63% und 83% schwankt. Außer in Bremen und Hamburg weisen in allen westlichen Bundesländern die Kinder von Beamten die höchste Bildungsdichte auf. Die Angestelltenkinder liegen jeweils dazwischen. Selbständigenkinder sind je nach Bundesland in verschiedenen Rangpositionen, was einerseits an der in den Stadtstaaten geringeren Fallzahlen, andererseits aber an der Heterogenität der Kategorie „Selbständige“ liegen dürfte[10].

Tabelle 2: Die Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen 1995 in den alten und neuen Bundesländern nach beruflicher Stellung der Familienbezugsperson in Prozent

Region	Arbeiter	Selbständige	Angestellte	Beamte
Alte Bundesländer gesamt	**49,7**	**63,7**	**67,7**	**77,3**
Bayern	33,4	47,5	55,9	64,9
Rheinland-Pfalz	45,7	62,7	63,6	77,3
Baden-Württemberg	45,9	67,4	70,8	80,5
Hessen	51,6	60,2	70,0	83,0
Schleswig-Holstein	52,9	67,9	61,3	62,9
Hamburg	53,0	87,3	72,1	(87,1)
Saarland	53,7	(77,8)	62,1	(83,3)
Niedersachsen	57,1	67,7	69,7	82,4
Nordrhein-Westfalen	59,1	72,0	73,4	82,8
Bremen	66,1	(93,8)	(76,3)	(64,7)
Neue Bundesländer gesamt	**50,3**	**60,9**	**62,6**	
Mecklenburg-Vorpommern	39,1	(59,2)	56,1	
Sachsen-Anhalt	48,1	(52,9)	61,0	
Sachsen	48,8	57,3	62,5	
Thüringen	56,6	63,0	60,9	
Brandenburg	58,0	72,0	71,5	

Anmerkung: Für die neuen Bundesländer sind die Fallzahlen bei den Beamten zu gering; () Zellenbesetzung kleiner 30.
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

In allen neuen Bundesländern ergibt sich wie in den alten ein deutlich höherer Anteil der Angestelltenkinder als Arbeiterkinder, die sich noch im Bildungssystem befinden. Insgesamt sind die Abstände zwischen den Gruppen und auch innerhalb der Gruppen in den einzelnen Bundesländern nicht so hoch wie im Westen. Auffallend ist jedoch der

10 Eine weitere Ausdifferenzierung der Kategorie erschien aus Fallzahlgründen nicht sinnvoll.

deutliche Unterschied zwischen Arbeiter- und Angestelltenkindern in Mecklenburg-Vorpommern (17%-Punkte) und der sehr niedrige in Thüringen (4%-Punkte). In den anderen drei Bundesländern liegen die Unterschiede sehr ähnlich, nämlich bei ca. 14%-Punkten. Die insgesamt höhere Bildungsdichte der Jugendlichen in Brandenburg liegt - wie bei allen vorhergehenden Angaben - sicherlich auch an der im Vergleich zu den anderen neuen Bundesländern längeren Dauer bis zum Erreichen der Hochschulreife. Nach wie vor sind also die Unterschiede zwischen Arbeiter- und Angestellten-, sowie im Westen insbesondere auch Beamtenkindern, sehr deutlich.

Auch bei einer Betrachtung der unterschiedlichen Bildungsdichte von Jugendlichen nach *höchstem allgemeinbildenden Schulabschluß der Haushaltsbezugsperson* ergeben sich deutliche Unterschiede, sowohl zwischen den verschiedenen Herkunftsgruppen als auch zwischen den einzelnen Bundesländern.

Tabelle 3: Die Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen 1995 in den alten und neuen Bundesländern nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluß der Haushaltsbezugsperson in Prozent

Region	Hauptschule Volksschule	Realschule POS	Fachschulreife Hochschulreife
Alte Bundesländer gesamt	**50,2**	**64,3**	**84,3**
Bayern	34,8	51,8	81,0
Schleswig-Holstein	46,2	58,4	80,8
Rheinland-Pfalz	47,0	58,9	89,4
Baden-Württemberg	48,9	68,8	85,7
Hessen	50,5	64,9	87,3
Saarland	52,4	73,3	75,0
Niedersachsen	55,3	72,0	84,2
Hamburg	57,4	61,0	86,5
Nordrhein-Westfalen	60,7	68,7	84,8
Bremen	(71,2)	(77,8)	(73,1)
Neue Bundesländer gesamt	**42,4**	**53,7**	**72,5**
Mecklenburg-Vorpommern	32,2	46,9	64,0
Sachsen-Anhalt	38,8	51,7	72,7
Sachsen	41,5	50,3	75,3
Thüringen	44,2	59,3	66,9
Brandenburg	55,1	61,3	81,1

Anmerkung: () geringe Fallzahlen.
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

In den alten Bundesländern reicht die Spannbreite der Bildungsdichte von Haushaltsbezugspersonen mit Haupt- oder Volksschulabschluß von einem guten Drittel in Bayern bis gut 60% in Nordrhein-Westfalen (vgl. Tabelle 3). Die Kinder, deren Haushaltsbezugsperson über die (Fach-)Hochschulreife verfügen, sind im Alter von 16- bis 19 Jahren (außer im Saarland und in Bremen) noch zu über 80% im Bildungssystem vertreten. Für diese Gruppe sind die Unterschiede nach Bundesländern nicht so relevant wie für die Kinder von weniger gebildeten Haushaltsbezugspersonen.

Auch in den neuen Bundesländern unterscheidet sich die Bildungsdichte von Kindern, deren Haushaltsbezugsperson den Haupt- oder Volksschulabschluß hat, deutlich von derjenigen der höher gebildeten Herkunftsgruppen. Die Spannbreite ist hier etwas niedriger als in den alten Bundesländern, während die Anteile der Kinder aus den am höchsten gebildeten Herkunftsgruppen stärker variieren als dies in den alten Bundesländern der Fall ist. Hier spielt es also für Jugendliche aus allen Herkunfts-Bildungsgruppen eine große Rolle, in welchem Bundesland sie aufwachsen. Hervorzuheben ist hier, daß in Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt die Unterschiede der Bildungsdichte vor allem zwischen den Kindern von Haushaltsbezugspersonen mit (Fach-)Abitur und den anderen beiden Gruppen bestehen (20 bis 25%-Punkte), während in Mecklenburg-Vorpommern die Abstände zwischen diesen drei Gruppen ungefähr gleich sind; allein in Thüringen ist der Abstand zwischen den unteren beiden Gruppen deutlich größer, die oberen beiden (POS-Abschluß, (Fach-)Abitur) liegen näher aneinander.

Auch hinsichtlich des *letzten beruflichen Ausbildungsabschlusses der Haushaltsbezugsperson* gibt es große Unterschiede der Bildungsbeteiligung von Jugendlichen, sowohl innerhalb der einzelnen Länder als auch zwischen den jeweiligen Bundesländern, bei deutlich mit der Qualifikation der Haushaltsbezugsperson ansteigenden Bildungschancen der Kinder.

So variiert in den alten Bundesländern (vgl. Tabelle 4) die Bildungsdichte der Kinder von Haushaltsbezugspersonen ohne beruflichen Ausbildungsabschluß zwischen einem guten Viertel in Bayern und mehr als der Hälfte der 16- bis 19jährigen in Niedersachsen. Auch die Kinder von Angelernten und Absolventen von Lehren sind je nach Bundesland zu deutlich unterschiedlichen Anteilen noch Schüler oder Studierende. Am geringsten ist die Abweichung der Bildungsdichte der Kinder von (Fach-)Hochschulabsolventen in den einzelnen westlichen Bundesländern, sie liegt zwischen 81% und 92%. Auch hier sind also die Unterschiede zwischen den Bundesländern, die ansonsten sehr selektiv sind, nicht mehr so bedeutsam. Wie beim allgemeinbildenden Schulabschluß spielt für die Kinder aus höhergebildeten Schichten in den alten Bundesländern das Bundesland, in dem sie aufwachsen, keine so große Rolle wie bei den Kindern aus weniger gebildeten Herkunftsfamilien.

Tabelle 4: Die Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen 1995 in den alten Bundesländern nach letztem beruflichen Ausbildungsabschluß der Haushaltsbezugsperson in Prozent

Region	kein berufl. Ausbildungs-abschluß	Lehr-/An-lernausbildg.	Meister/Tech-niker/Fach-schule DDR	(Fach-) Hochschule
Alte Bundesländer gesamt	**46,7**	**55,4**	**64,9**	**86,0**
Bayern	28,2	40,1	51,1	81,1
Schleswig Holstein	39,6	52,9	72,5	82,7
Baden Württemberg	42,9	55,8	67,1	86,8
Hamburg	44,8	63,0	(66,7)	92,3
Rheinland-Pfalz	47,2	48,3	63,9	91,2
Hessen	51,8	56,8	69,2	87,2
Nordrhein-Westfalen	54,3	64,7	72,7	87,3
Niedersachsen	55,4	59,6	64,4	88,2
Bremen	(62,1)	75,0	(92,3)	(68,2)
Saarland	(62,8)	56,3	(68,8)	(74,2)
Neue Bundesländer gesamt	**33,9**	**49,6**	**60,3**	**73,9**
Mecklenburg-Vorpommern	(25,6)	41,9	50,8	66,7
Sachsen	(31,1)	46,8	57,7	78,0
Thüringen	(32,4)	54,7	58,6	71,9
Sachsen-Anhalt	(36,1)	47,9	57,7	70,5
Brandenburg	(43,1)	57,6	74,4	78,3

Anmerkung: () Zellenbesetzung kleiner 30.
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Auch in den neuen Bundesländern gibt es einen deutlichen positiven Zusammenhang zwischen beruflichem Ausbildungsabschluß und Bildungsdichte der 16- bis 19jährigen. Die Bildungsdichte der Kinder von (Fach-)Hochschulabsolventen liegt jedoch unter der in den alten Bundesländern. Die einzelnen Bundesländer unterscheiden sich für alle beruflichen Bildungsgruppen nicht so stark wie im Westen. Auffallend ist, daß in den neuen Bundesländern die Kinder von Haushaltsbezugspersonen ohne Ausbildungsabschluß eine besonders niedrige Bildungsdichte aufweisen; angesichts des niedrigen Anteils von Haushaltsbezugspersonen 16- bis 19jähriger ohne beruflichen Ausbildungsabschluß (5,2%; im Westen sind es 20,5%) zeigt sich hier, daß die Jugendlichen, deren Eltern im Rahmen der DDR-Bildungspolitik - die das Ziel einer breiten Grundbildung für alle mit Nachdruck und auch (an der niedrigen Rate ablesbar) Erfolg verfolgte - keinen beruflichen Ausbildungsabschluß erworben haben, im heutigen Bildungssystem besonders schlechte Chancen haben.

2.3 Zwischenfazit: Neue und alte Ungleichheiten

Zusammenfassend läßt sich nach dieser überblicksartigen Darstellung der Bildungsdichte von Jugendlichen nach Beruf sowie allgemeinbildender und beruflicher Bildung der Familien- bzw. Haushaltsbezugsperson folgendes feststellen:

- Es gibt in den neuen und den alten Bundesländern deutliche Unterschiede in der Bildungsdichte zwischen den Kindern aus verschiedenen Herkunftsgruppen. Die soziale Herkunft wirkt sich also unverkennbar auf die Bildungschancen von Jugendlichen aus, und zwar in allen Bundesländern.
- Die Bildungsdichte von Jugendlichen differiert stark zwischen den einzelnen Bundesländern. Die Reihenfolge der Bundesländer ist nicht für alle drei gewählten Indikatoren exakt die gleiche. Es lassen sich jedoch folgende Gruppen von Bundesländern unterscheiden:

  - In den alten Bundesländern:

  Bayern (weist immer die niedrigste Bildungsdichte auf), *Rheinland-Pfalz* und *Baden-Württemberg*, die für die jeweils „niedrigste" Herkunftsgruppe die geringste Bildungsdichte aufweisen.
  Nordrhein-Westfalen und *Niedersachsen*, die eine vergleichsweise hohe Bildungsdichte für die jeweils niedrigste Herkunftsgruppe aufweisen.
  Hessen, das für die genannten Merkmale eher in der Mitte liegt.

  - In den neuen Bundesländern:

  In *Mecklenburg-Vorpommern* ist die Bildungsdichte von Arbeiterkindern und von Jugendlichen aus geringer qualifizierten Haushalten immer am niedrigsten.
  Brandenburg weist insgesamt durchgehend das höchste Niveau der Bildungsdichte auf (auch aufgrund der längeren Schulzeit bis zum Abitur), jedoch auch deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Herkunftsgruppen.
  In *Thüringen* sind die Unterschiede zwischen den sozialen Gruppen am geringsten.

Diese Ergebnisse bestätigen mit Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Mecklenburg-Vorpommern, daß eine traditionelle Bildungspolitik, in der relativ früh die Wahl des Schulzweigs erfolgt, die Bildungsbeteiligung insgesamt reduziert und die Chancen von Jugendlichen aus weniger bildungsnahen Herkunftsfamilien relativ gering sind, während andererseits die progressive Bildungspolitik Nordrhein-Westfalens, die verhältnismäßig lange die Möglichkeit eines Wechsels zwischen den verschiedenen Schulzweigen offen läßt, die Chancen benachteiligter Gruppen deutlich erhöht. Hessen und Brandenburg sind Beispiele dafür, daß eine insgesamt höhere Bildungsdichte, die sicherlich auch durch bildungspolitische Maßnahmen erzielt wurde, nicht automatisch einhergeht mit höheren Chancen für traditionell benachteiligte Gruppen. In Niedersachsen und insbe-

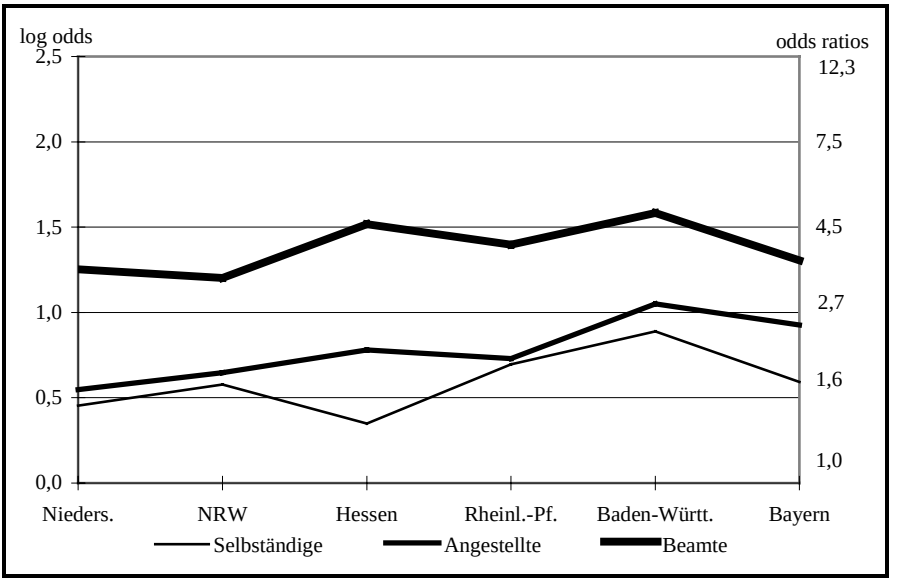
sondere in Thüringen läßt sich die relativ geringe Ungleichheit nicht in dem Maße mit bildungspolitischen Maßnahmen erklären (so unterscheiden sich z.B. die Bildungssysteme in Thüringen und Sachsen - außer dem früheren Beginn der Oberstufe in Thüringen - nicht grundlegend). Hier kommen sicherlich - wie in allen anderen Bundesländern auch - spezifische regionale Gegebenheiten zum Tragen, die nicht in direktem Zusammenhang mit der Bildungspolitik stehen.

In den alten Bundesländern läßt sich dabei für die Jugendlichen aus den „höheren" Herkunftsgruppen eine geringere Streubreite feststellen als für die aus „niedrigeren" Berufs- bzw. Bildungsgruppen. Für Kinder aus Familien bzw. Haushalten mit höherer beruflicher Stellung bzw. höherer allgemeiner und beruflicher Bildung spielt die Ungleichheit zwischen den einzelnen Bundesländern eine geringere Rolle. Die Ungleichheit zwischen den alten Bundesländern wirkt sich also insbesondere für die Arbeiterkinder und bildungsfernere Herkunftsgruppen aus. Dies ist in den neuen Bundesländern nicht im selben Maß der Fall.

2.4 Die Bildungsbeteiligung in Abhängigkeit von Geschlecht und sozialer Herkunft

Nach der Darstellung der Unterschiede der Bildungsdichte von 16- bis 19jährigen Jugendlichen in den einzelnen Bundesländern soll im folgenden auf die unterschiedlichen Chancen innerhalb der einzelnen Bundesländer, auch unter Einbeziehung des Geschlechts, eingegangen werden. Mit dem Verfahren der Odds Ratios (s.o.) soll dargestellt werden, wie sich die Chancen von Jugendlichen aus den verschiedenen Herkunftsgruppen, jeweils in bezug auf die niedrigste Gruppe, unterscheiden. Je geringer die Unterschiede (und je niedriger die Werte in einer Graphik), desto ähnlicher sind die Chancen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Herkunftsgruppen; dabei lassen sich die unterschiedlichen Chancen auch quantifizieren, der Wert 1 (logarithmiert: 0) bedeutet, daß die Chancen gleich groß sind, also keine Unterschiede bestehen, der Wert 2 (logarithmiert: 0,7), daß die Chancen doppelt so hoch sind wie bei der Referenzgruppe. Auch hier wird erst auf die unterschiedlichen Chancen nach beruflicher Stellung der Familienbezugsperson, daran anschließend nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluß sowie nach letztem beruflichen Ausbildungsabschluß eingegangen. Diese Analysen werden jedoch nur für diejenigen Bundesländer durchgeführt, die im Mikrozensus genügend hohe Fallzahlen aufweisen; diese sind Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Bayern sowie die fünf neuen Länder.

Diagramm 1: Odds Ratios von 16- bis 19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den alten Bundesländern nach beruflicher Stellung der Familienbezugsperson



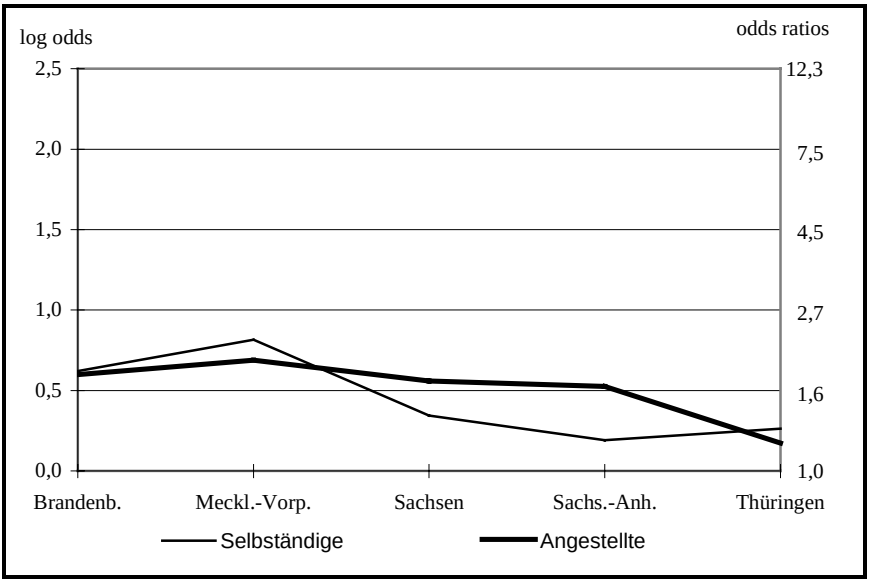
Bezugsgröße sind die Odds der Arbeiterkinder (log odds = 0).
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Unter Berücksichtigung der *beruflichen Stellung der Familienbezugsperson* ergeben sich für die untersuchten alten Bundesländer insgesamt steigende Odds Ratios für die Bildungsdichte von Kindern von Selbständigen über Kinder von Angestellten bis zu Beamtenkindern (vgl. Diagramm 1). In Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz sind die Unterschiede zwischen Selbständigen- und Angestelltenkindern nicht sehr stark. Unter Vernachlässigung des Ausgangsniveaus (siehe hierzu 2.2) ergeben sich also deutliche Unterschiede zwischen Jugendlichen, deren Familienbezugsperson verschiedene berufliche Stellungen innehaben. Am stärksten ist der Abstand zwischen Arbeiter- und Beamtenkindern in Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz.

In den neuen Bundesländern, für die wegen der geringen Fallzahlen die Beamten nicht einbezogen werden können, ergibt sich folgendes Bild (vgl. Diagramm 2). Die Kurven verlaufen deutlich flacher als in den alten Bundesländern, insbesondere für die Kinder von Angestellten liegen die Odds Ratios sehr nahe beieinander (log odds etwas über 0,5 - außer

in Thüringen). Am höchsten sind die Odds Ratios der Angestellten- im Vergleich zu den Arbeiterkindern in Mecklenburg-Vorpommern, am niedrigsten in Thüringen; hier haben Arbeiterkinder eine sehr hohe Bildungsdichte, die berufliche Stellung der Familienbezugsperson hat fast keinen Einfluß[11].

Diagramm 2: Odds Ratios von 16- bis 19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den neuen Bundesländern nach beruflicher Stellung der Familienbezugsperson



Bezugsgröße sind die Odds der Arbeiterkinder (log odds = 0).
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Eine nach *Geschlecht* differenzierte Analyse ergibt folgendes Bild (vgl. Tabelle 5): In allen alten Bundesländern weisen die Töchter von Beamten höhere Odds Ratios im Vergleich zu Arbeitertöchtern auf als ihre männlichen Altersgenossen zu Arbeitersöhnen. Dabei sind die Unterschiede z.T. sehr gering, wie z.B. in Bayern, oder sehr deutlich, wie in Nordrhein-Westfalen.

---

11 Die Angaben zu den Kindern von Selbständigen sollten zurückhaltend interpretiert werden, da die Fallzahlen nicht sehr hoch sind.

Demgegenüber sind die Odds Ratios von Angestelltensöhnen durchgehend höher als die von Angestelltentöchtern. Hier sind die Unterschiede in Hessen besonders gering, während sie in den anderen Bundesländern höher sind (insbesondere in Baden-Württemberg). Die Odds Ratios von Söhnen und Töchtern von Selbständigen im Vergleich zu denen von Arbeitern sind nicht regelmäßig höher oder niedriger; in Niedersachsen, Baden-Württemberg und Bayern sind die der Jungen höher als die der Mädchen. Wieder sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in Hessen besonders gering, in Baden-Württemberg besonders hoch.

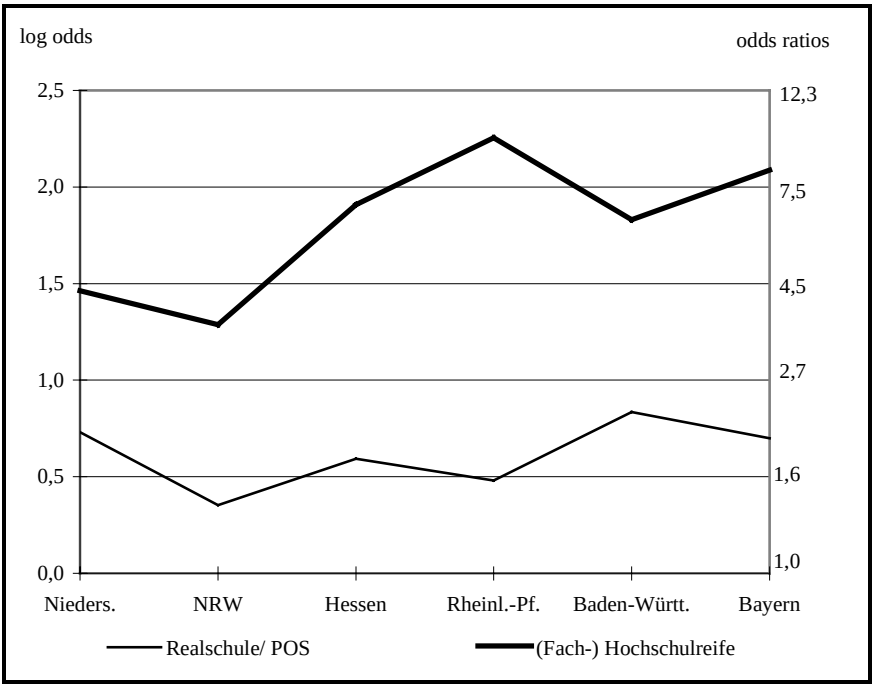
Tabelle 5: Odds Ratios von 16- bis 19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den alten Bundesländern nach beruflicher Stellung der Familienbezugsperson und Geschlecht

Bundesland	Geschlecht	Selbständig	Angestellte	Beamte
Niedersachsen	männlich	0,56	0,67	*1,23*
	weiblich	*0,32*	*0,39*	1,39
NRW	männlich	*0,49*	0,77	*1,17*
	weiblich	0,73	*0,50*	1,23
Hessen	männlich	*0,32*	0,80	*1,25*
	weiblich	0,39	*0,75*	1,88
Rheinland-Pfalz	männlich	*0,60*	0,86	*1,39*
	weiblich	0,76	*0,58*	1,44
Baden-Württemberg	männlich	1,02	1,21	*1,58*
	weiblich	*0,79*	*0,90*	1,70
Bayern	männlich	0,76	1,00	*1,30*
	weiblich	*0,43*	*0,87*	1,32
Brandenburg	männlich		*0,49*	
	weiblich		0,76	
Mecklenburg-Vorp.	männlich		0,84	
	weiblich		*0,58*	
Sachsen	männlich		*0,54*	
	weiblich		0,58	
Sachsen-Anhalt	männlich		*0,21*	
	weiblich		0,83	
Thüringen	männlich		0,28	
	weiblich		*0,05*	

Logarithmierte Odds Ratios. Bezugsgröße sind die Odds der Arbeiterkinder (log odds = 0).
Anmerkung: Der jeweils niedrigere Wert ist kursiv dargestellt.
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Die Töchter von Beamten, deren Kinder ja insgesamt die größten Bildungschancen haben, haben also durchgängig höhere Chancen, im Alter von 16- bis 19 Jahren Schülerinnen oder Studierende zu sein, als deren Söhne. Bei den Angestelltenkindern gilt, daß die Söhne den Nachteil, den sie im Vergleich zu Beamtenkindern haben, im Vergleich zu den Angestelltentöchtern ein wenig kompensieren können. Dies trifft insbesondere für Bayern und Baden-Württemberg zu.

Diagramm 3: Odds Ratios von 16- bis 19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den alten Bundesländern nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluß der Haushaltsbezugsperson



Bezugsgröße sind die Odds der Kinder von Haushaltsbezugspersonen mit Haupt-/oder Volksschulabschluß (log odds = 0).
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

In den neuen Bundesländern sind die Odds Ratios der Töchter von Angestellten im Vergleich zu den Arbeitertöchtern in Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt höher als die ihrer männlichen Altersgenossen. In Mecklenburg-Vorpommern und in Thüringen auf

deutlich niedrigerem Niveau ist die Odds Ratio der Angestellten-Söhne deutlich höher als die der Töchter; hier können die Jungen durch die soziale Herkunft den im Vergleich zu den Mädchen niedrigeren Ausgangswert ein wenig wettmachen; für die Jungen spielt in Mecklenburg-Vorpommern die soziale Herkunft eine größere Rolle als für die Mädchen. Bei der Betrachtung des extrem niedrigen Wertes der Angestelltentöchter in Thüringen sei an die hohe Bildungsdichte von Arbeitertöchtern in diesem Bundesland erinnert; für die Mädchen unterscheiden sich dort die Bildungschancen nach Beruf der Familienbezugsperson praktisch nicht.

Bei der Betrachtung der Odds Ratios in Abhängigkeit vom *höchsten allgemeinbildenden Schulabschluß* ergeben sich nun die folgenden Bilder. In den alten Bundesländern gibt es deutliche Unterschiede zwischen den Odds Ratios in den einzelnen Bundesländern (vgl. Diagramm 3).

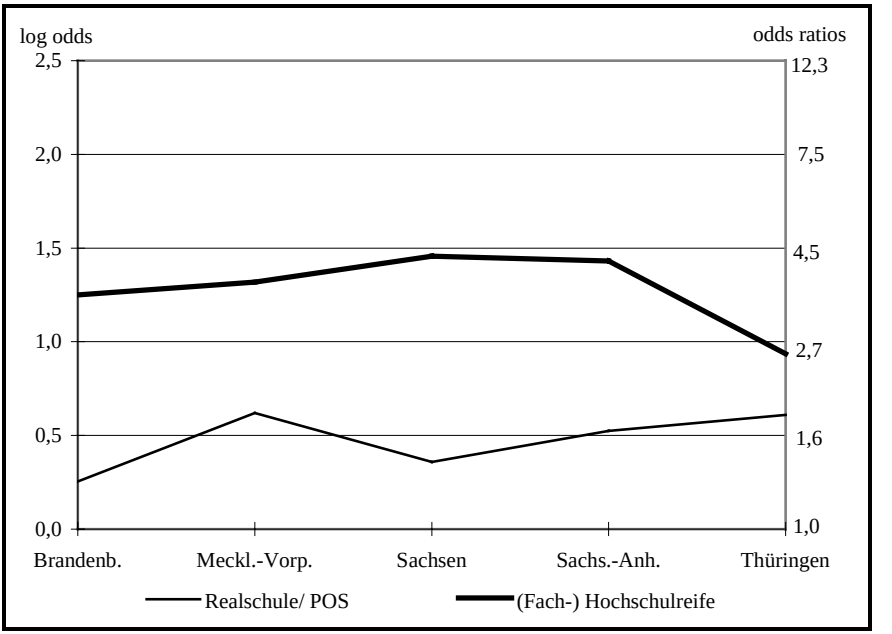
Am niedrigsten sind die Werte in Nordrhein-Westfalen; dort sind also die Chancen der Kinder von Haushaltsbezugspersonen mit verschiedenen allgemeinbildenden Schulabschlüssen relativ am ähnlichsten (wobei auch hier die Bildungsdichte der Kinder mit steigendem Abschluß des Haushaltsvorstands zunimmt). Am weitesten auseinander liegen die Werte, d.h. am ungleichsten ist die Verteilung nach Schulabschluß der Haushaltsbezugsperson, in Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Hessen - bemerkenswert ist, daß außerdem in Bayern, wo die Chancen von Jugendlichen aus Haushalten mit einer Bezugsperson, die als höchsten Abschluß den Haupt-/oder Volksschulabschluß hat, am geringsten sind, die Ungleichheit sehr hoch ist.

Für die neuen Bundesländer ergeben sich - wie oben auch schon - insgesamt deutlich flachere Verläufe als für die alten, wobei auch hier sichtbare Unterschiede zwischen den Gruppen bestehen (vgl. Diagramm 4). Insbesondere in Thüringen liegen die Werte relativ nahe beieinander, wenn auch weiter voneinander entfernt als beim vorherigen Diagramm.

Nach *Geschlecht* ergeben sich in den alten und neuen Bundesländern folgende Unterschiede (vgl. Tabelle 6): Insgesamt liegen die Werte in den alten Bundesländern stärker auseinander als in allen vorangegangenen Darstellungen von Odds Ratios. Außer in Nordrhein-Westfalen bei Haushaltsbezugspersonen mit (Fach-)Abitur liegen alle Odds Ratios von Jungen über denen der Mädchen. Die Unterschiede sind in Hessen und Bayern nicht sehr groß, aber besonders auffallend in Rheinland-Pfalz und annähernd auch in Baden-Württemberg, wo die Söhne von Haushaltsvorständen mit Realschulabschluß und Abitur im Vergleich zu denen mit Hauptschulabschluß deutlich über denjenigen ihrer Altersgenossinnen liegen. Aus dieser Tabelle kann man schließen, daß die Jungen (außer die Abiturientensöhne in Nordrhein-Westfalen) ihre im Vergleich zu den Mädchen insgesamt schlechteren Chancen durch eine

höhere soziale Herkunft (in diesem Fall den höheren Bildungsabschluß der Haushaltsbezugsperson) zumindest teilweise kompensieren können.

Diagramm 4: Odds Ratios von 16-19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den neuen Bundesländern nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluß der Haushaltsbezugsperson



Bezugsgröße sind die Odds der Kinder von Haushaltsbezugspersonen mit Haupt-/oder Volksschulabschluß (log odds = 0).
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

In den neuen Bundesländern sind die Unterschiede etwas größer als ohne die Berücksichtigung des Geschlechts. Die Odds Ratios für die Jungen sind höher in Mecklenburg-Vorpommern (deutlich!), in Sachsen und in Thüringen. Auch hier können die Söhne der POS-Absolventen und Abiturienten ihre im Vergleich zu den Mädchen schlechteren Chancen durch im Vergleich zur niedrigeren Referenzgruppe höhere Chancen kompensieren. In Brandenburg ist dies nicht der Fall. Dort wird die insgesamt höhere Bildungsdichte der Mädchen durch Herkunftseffekte noch verstärkt. Dies ist in den alten Bundesländern nur in Rheinland-Pfalz zugunsten der männlichen Jugendlichen der Fall.

Tabelle 6: Odds Ratios von 16- bis 19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den alten Bundesländern nach höchstem allgemeinbildenden Schulabschluß der Haushaltsbezugsperson und Geschlecht

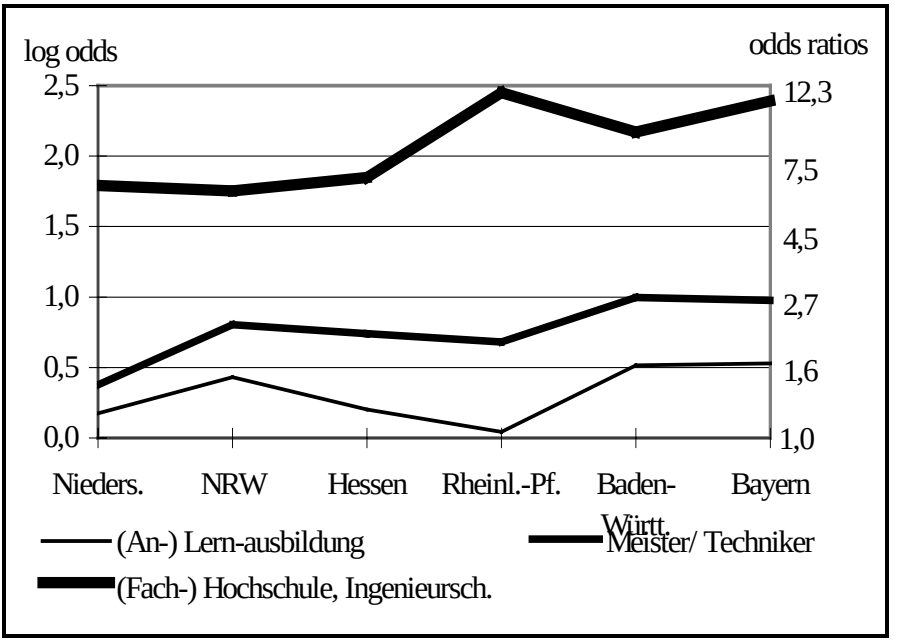
Bundesland	Geschlecht	Realschule/POS	(Fach-) Hochschulreife
Niedersachsen	männlich	1,03	1,59
	weiblich	*0,40*	*1,33*
NRW	männlich	0,43	*1,23*
	weiblich	*0,25*	1,40
Hessen	männlich	0,79	1,91
	weiblich	*0,37*	*1,89*
Rheinland-Pfalz	männlich	0,76	2,68
	weiblich	*0,16*	*1,83*
Baden-Württemberg	männlich	1,00	2,07
	weiblich	*0,68*	*1,58*
Bayern	männlich	1,02	2,15
	weiblich	*0,40*	*2,07*
Brandenburg	männlich	*0,17*	*0,99*
	weiblich	0,38	1,62
Mecklenburg-Vorp.	männlich	0,88	1,66
	weiblich	*0,36*	*0,97*
Sachsen	männlich	0,58	1,53
	weiblich	*0,10*	*1,44*
Sachsen-Anhalt	männlich	0,65	*1,20*
	weiblich	*0,46*	1,84
Thüringen	männlich	0,63	1,14
	weiblich	*0,55*	*0,67*

Logarithmierte Odds Ratios. Bezugsgröße sind die Odds der Kinder von Haushaltsbezugspersonen mit Haupt-/oder Volksschulabschluß (log odds = 0).
Anmerkung: Der jeweils niedrigere Wert ist kursiv dargestellt.
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Schließlich soll auf die Unterschiede der Bildungsdichte der Jugendlichen in den einzelnen Bundesländern in Abhängigkeit von der *beruflichen Ausbildung der Haushaltsbezugsperson* im Verhältnis zur jeweils niedrigsten Gruppe eingegangen werden. Wie Diagramm 5 zeigt, bleiben die Kurven von (An-)Lernausbildung und Meister/Techniker vergleichsweise flach (insbesondere in Niedersachsen sind die Bildungschancen von Jugendlichen aus Haushalten von (An-)Gelernten und Meistern/Technikern relativ ähnlich und auch nicht so viel höher im Verhältnis zu den Ungelernten); die Kurve des Abschlusses

(Fach-)Hochschule der Haushaltsbezugsperson liegt deutlich höher, höher als für alle anderen untersuchten Herkunftsmerkmale.

Diagramm 5: Odds Ratios von 16- bis 19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den alten Bundesländern nach letztem beruflichen Ausbildungsabschluß der Haushaltsbezugsperson

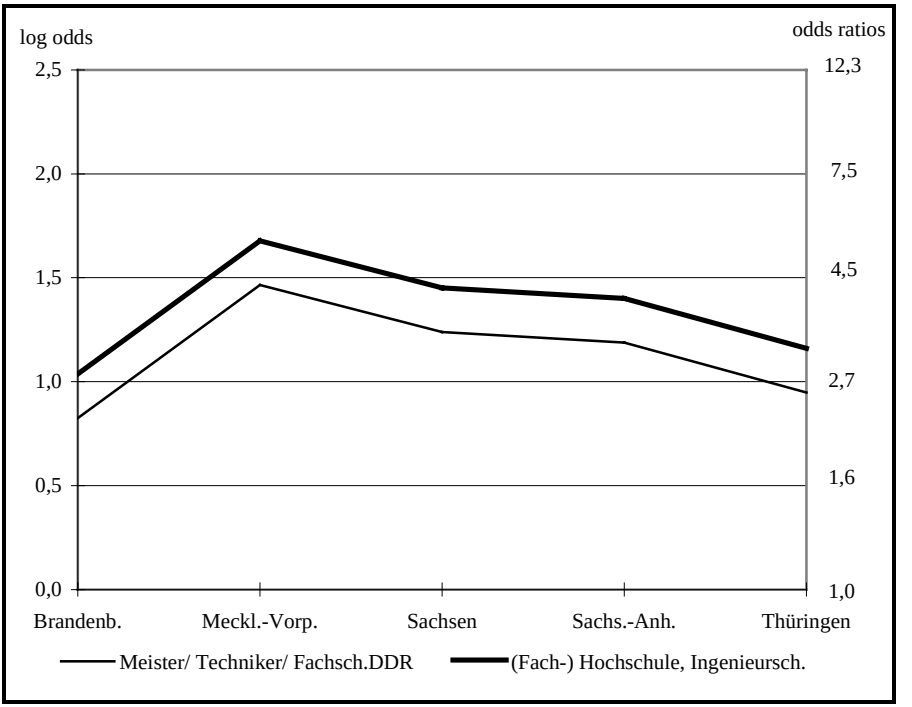


Bezugsgröße sind die Odds der Kinder von Haushaltsbezugspersonen ohne beruflichen Ausbildungsabschluß (log odds = 0).
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Bei den Odds Ratios der Kinder von (Fach-)Hochschulabsolventen im Verhältnis zu den Kindern von Ungelernten zeigen sich relativ deutlich die Unterschiede zwischen zwei Gruppen von Bundesländern: In Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, die ja insgesamt die niedrigste Bildungsdichte - auch für die jeweiligen unteren Herkunftsgruppen - aufweisen, haben die Kinder der Haushaltsbezugspersonen mit dem höchsten beruflichen Ausbildungsabschluß deutlich höhere (elfmal so hohe!) Chancen, während in Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen die Odds Ratios der höchsten Gruppe etwas niedriger

sind. Hier sind die Unterschiede, bei insgesamt höherer Bildungsbeteiligung von Jugendlichen, zwischen Gruppen verschiedener sozialer Herkunft geringer.

Diagramm 6: Odds Ratios von 16- bis 19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den neuen Bundesländern nach letztem beruflichen Ausbildungsabschluß der Haushaltsbezugsperson



Bezugsgröße sind die Odds der Kinder von Haushaltsbezugspersonen ohne beruflichen Ausbildungsabschluß (log odds = 0).
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

In den neuen Bundesländern, für die wegen der geringen Fallzahlen die Ungelernten mit den (An-)Gelernten zusammengefaßt wurden, ergeben sich zwei parallele, nah aneinanderliegende Kurven, die jedoch ziemlich hoch ansetzen (vgl. Diagramm 6). Hier sind die Unterschiede zwischen Kindern von Meistern/Technikern/Absolventen von Fachschulen und Kindern von Un-, An- und Gelernten größer als zwischen Kindern von (Fach-)Hochschulabsolventen und Meistern/Technikern/Fachschulabsolventen. Deutlich sichtbar sind

hier auch die Unterschiede zwischen den einzelnen neuen Bundesländern: Mecklenburg-Vorpommern weist bei weitem die höchsten Werte auf, während Brandenburg die geringsten Ausprägungen hat, leicht darüber liegen die von Thüringen - was angesichts der dort sonst so besonders niedrigen Odds Ratios erstaunlich ist. In bezug auf die berufliche Ausbildung der Haushaltsbezugsperson sind die Ungleichheiten nach sozialer Herkunft also auch in Thüringen sichtbar vorhanden.

Tabelle 7: Odds Ratios von 16- bis 19jährigen Schülern/Nichtschülern 1995 in den alten Bundesländern nach letztem beruflichen Ausbildungsabschluß der Haushaltsbezugsperson und Geschlecht

Bundesland	Geschlecht	(An-) Lernausbildung	Meister/Techniker/Fachschule DDR	(Fach-) Hochschule, Ingenieurschule
Niedersachsen	männlich	*0,09*	*0,31*	*1,75*
	weiblich	0,32	0,52	1,87
NRW	männlich	*0,41*	*0,64*	*1,62*
	weiblich	0,46	1,09	1,97
Hessen	männlich	*0,16*	0,89	*1,66*
	weiblich	0,27	*0,58*	2,09
Rheinland-Pfalz	männlich	*0,04*	*0,61*	2,59
	weiblich	0,08	0,84	*2,30*
Baden-Württemberg	männlich	0,67	1,10	2,43
	weiblich	*0,41*	*0,95*	*1,94*
Bayern	männlich	0,55	1,20	2,44
	weiblich	*0,53*	*0,77*	*2,42*
Brandenburg	männlich		0,84	*0,67*
	weiblich		0,84	1,81
Mecklenburg-Vorp.	männlich		1,53	*1,37*
	weiblich		*1,44*	2,41
Sachsen	männlich		1,34	*1,18*
	weiblich		*1,16*	2,13
Sachsen-Anhalt	männlich		*1,20*	*1,03*
	weiblich		1,26	2,22
Thüringen	männlich		1,13	*0,97*
	weiblich		*0,79*	1,76

Logarithmierte Odds Ratios. Bezugsgröße sind die Odds der Kinder von Haushaltsbezugspersonen ohne beruflichen Ausbildungsabschluß (log odds = 0).
Anmerkung: Der jeweils niedrigere Wert ist kursiv dargestellt.
Quelle: Mikrozensus 1995; eigene Berechnungen.

Die Unterschiede nach Geschlecht in den alten Bundesländern (vgl. Tabelle 7) sind in bezug auf diesen Indikator nicht herausragend. Bemerkenswert ist jedoch, daß Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen sowie überwiegend Hessen (hier ist lediglich die Odds Ratio für Meistersöhne höher) höhere Werte für Mädchen aufweisen. Die dort vergleichsweise höhere Bildungsdichte von Mädchen sowie von Kindern Ungelernter steht also nicht hohen Odds Ratios von Töchtern der (Fach-)Hochschulabsolventen entgegen, die Chancen steigen auch hier mit höherer Qualifikation der Haushaltsbezugsperson.

In allen neuen Bundesländern weisen die Töchter von (Fach-)Hochschulabsolventen höhere Odds Ratios auf als deren Söhne. Dagegen sind die Odds Ratios der Söhne von Meistern/Technikern/Fachschulabsolventen nur in Sachsen-Anhalt (und hier nur geringfügig) niedriger als die der Töchter. Söhne von Meistern und Technikern können also den geringeren Anteil von Jungen im Bildungssystem durch höhere Chancen im Vergleich zu den Söhnen von Un-/An- und Gelernten ein wenig wettmachen.

2.5 Zwischenfazit: Kumulationen und Kompensationen

Nach der Analyse der Odds Ratios lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen: In den alten Bundesländern können Mädchen ihren fast überall vorhandenen Vorsprung ausbauen, sofern sie Beamtentöchter sind. Angestelltensöhne können ihre für Jungen gegenüber den Mädchen bestehende Unterrepräsentierung im Bildungssystem durch ihre soziale Herkunft im Vergleich zu den Arbeitersöhnen kompensieren.

In den alten Bundesländern spielt für die Söhne von Haushaltsbezugspersonen mit höherem allgemeinbildenden Schulabschluß die soziale Herkunft eine größere Rolle als bei den Mädchen. Dies gilt nicht für Nordrhein-Westfalen. Der berufliche Ausbildungsabschluß der Haushaltsbezugsperson verstärkt deutlich die zwischen den alten Bundesländern bestehenden Unterschiede der Bildungsbeteiligung: In Bayern, Baden-Württemberg und insbesondere Rheinland-Pfalz sind die Odds Ratios der höchsten Herkunftsgruppe deutlich höher (hier kumulieren die sozialen Ungleichheiten und die Ungleichheiten zwischen den einzelnen Bundesländern), die der Jungen liegt über derjenigen der Mädchen (hier können die Jungen mit ansteigender sozialer Herkunft die Nachteile gegenüber den Mädchen kompensieren). In den Ländern, die insgesamt eine höhere Bildungsdichte aufweisen (Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen), haben auch die Töchter von (Fach-)Hochschulabsolventen höhere Odds Ratios als die Söhne.

In Thüringen gibt es für die Mädchen praktisch keine Ungleichheit nach Vaterberuf. In den anderen neuen Bundesländern haben die Mädchen zusätzlich zu ihrem insgesamt bestehenden Vorsprung außerdem im Verhältnis zu den Arbeitertöchtern höhere Bil-

dungschancen als Angestelltensöhne im Verhältnis zu Arbeitersöhnen. Die allgemeine Schulbildung ihrer Haushaltsbezugsperson spielt für die Jungen eine größere Rolle als für die Mädchen in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen. Auch für die Söhne von Meistern/Technikern und Fachschulabsolventen sind die Odds Ratios höher als die der Töchter. Für die (Fach-)Hochschulabsolventen-Töchter sind dagegen die Odds Ratios höher als für deren männliche Kollegen. Diese Unterschiede treten auch in Thüringen auf.

3. Zusammenfassung: Vom „katholischen Arbeitermädel vom Lande“ zum „Unqualifiziertenbub im Süden“?

Aufgrund der hier dargestellten Berechnungen lassen sich folgende Ergebnisse zusammenfassen. Die in den 60er Jahren vorhandene Benachteiligung von *Mädchen* läßt sich Mitte der 90er Jahre nicht mehr feststellen. *Arbeiterkinder* sind jedoch in allen Bundesländern nach der Pflichtschulzeit deutlich geringer im Bildungssystem vertreten als Kinder von Familienvorständen mit anderen beruflichen Stellungen.

Die Unterschiede der Bildungsdichte von 16- bis 19jährigen Jugendlichen *zwischen den einzelnen Bundesländern* sind beträchtlich. In den Ländern mit traditionellem Bildungssystem liegt die Bildungsdichte deutlich niedriger als in Bundesländern mit progressivem oder gemischtem Bildungssystem.

Insgesamt ist die soziale Ungleichheit bei der Bildungsdichte *innerhalb der einzelnen Bundesländer* nach wie vor gravierend. Insbesondere gilt dies für die Bundesländer mit klassischem Bildungssystem; hier sind Arbeiterkinder sowie Kinder von geringer beruflich oder schulisch qualifizierten Haushaltsvorständen besonders deutlich gegenüber Kindern von Höhergebildeten benachteiligt. Die Bildungsdichte von „privilegierten“ Kindern liegt in allen alten Bundesländern - fast unabhängig von deren durchschnittlicher Bildungsdichte und damit auch von deren Bildungspolitik - relativ hoch, während sich dort die Bildungspolitik besonders auf die benachteiligten Gruppen auswirkt. Aber auch bei Bundesländern mit progressiver Bildungspolitik und hoher Bildungsdichte ergeben sich teilweise deutliche Unterschiede nach sozialer Herkunft, wie dies in Hessen und Brandenburg der Fall ist.

In allen Bundesländern sind Arbeitersöhne benachteiligt. Von einer generellen Benachteiligung von Jungen kann in den alten Bundesländern nicht gesprochen werden, weil für sie die Bildungsdichte mit steigender sozialer Herkunft zunimmt. Insbesondere in Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, also im Süden, sind daher die Arbeitersöhne besonders benachteiligt, während für die Mädchen die Unterschiede nach sozialer Herkunft nicht so bedeutsam sind. Für Beamtentöchter in allen alten Bundesländern und für Töchter

von (Fach-)Hochschulabsolventen in Ländern mit progressiver Bildungspolitik gilt dies jedoch nicht; deren männliche Kollegen sind gegenüber den Mädchen benachteiligt.

Mädchen haben also besonders von den Bildungsreformen und Einstellungsänderungen in der Bevölkerung profitiert und sind auch nicht in so hohem Ausmaß von der Bildungspolitik des jeweiligen Bundeslandes betroffen wie Jungen. Söhne von Arbeitern und gering Qualifizierten werden von der Bildungsexpansion nicht so erreicht, insbesondere nicht in Bundesländern mit klassischen Bildungssystemen. In den neuen Bundesländern weisen Mädchen insgesamt eine deutlich höhere Bildungsdichte auf als ihre männlichen Altersgenossen. Jungen sind nur bei höher beruflich gebildeten sowie bei besser schulisch gebildeten Haushaltsbezugspersonen in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Thüringen nicht benachteiligt. Die Töchter von (Fach-)Hochschulabsolventen sind in allen neuen Bundesländern gegenüber den Söhnen deutlich im Vorteil.

Insgesamt ergibt sich also ein sehr differenziertes Bild. Der Slogan vom benachteiligten „Arbeitermädel vom Lande“ gilt heute so nicht mehr. Es haben sich im Vergleich zu den 60er Jahren durchaus Änderungen ergeben. Viele Ungleichheiten bestehen jedoch auch heute fort (oder entwickeln sich in den neuen Bundesländern neu); diese betreffen insbesondere die Kinder - vor allem Söhne - von Arbeitern und gering Qualifizierten oder wenig Gebildeten. Falls also wirklich eine Chancengleichheit von Jugendlichen aus allen sozialen Gruppen angestrebt wird, bleibt noch einiges zu tun, was - an der geringeren Ungleichheit in den Ländern mit progressiver Bildungspolitik ablesbar - durchaus im Rahmen des Machbaren liegt.

Korrespondenzadresse

Susanne von Below
Universität Frankfurt
Fachbereich Gesellschaftswissenschaften
Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt
below@soz.uni-frankfurt.de

Literatur

Anweiler, O./Fuchs, H.-J./Dorner, M./Petermann, E. (Hrsg.), 1992: Bildungspolitik in Deutschland 1945-1990. Ein historisch vergleichender Quellenband. (Schriftenreihe Studien zur Geschichte und Politik, Band 311) Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Below, S. von, 1997: Bildung und soziale Ungleichheit in Ostdeutschland. S. 135-171 in: R. Hauser/Th. Olk (Hrsg.), Soziale Sicherheit für alle? Opladen: Leske+Budrich.

Below, S. von, 1999: Regionale Ungleichheiten der Bildungschancen in den neuen Bundesländern. In: H. Bertram/B. Nauck/T. Klein (Hrsg.), Solidarität, Lebensformen und regionale Entwicklung. Opladen: Leske+Budrich.

Blossfeld, H.-P., 1993: Changes in Educational Opportunities in the Federal Republic of Germany. A Longitudinal Study of Cohorts Born Between 1916 and 1965. S. 51-74 in: Y. Shavit/H.-P. Blossfeld (Hrsg.): Persistent Inequalities: Changing Educational Stratification in Thirteen Countries. Boulder, Co.: Westview Press.

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), 1999: Referat IIIa4. Arbeitsmarktstatistik - Jahreszahlen. Arbeitslose und Arbeitslosenquoten. Bundesgebiet Ost. Stand: Dezember 1998. Erhältlich im Internet (www.arbeitsamt.de).

Dahrendorf, R., 1966: Bildung ist Bürgerrecht. Plädoyer für eine aktive Bildungspolitik. Hamburg: Nannen.

Halsey, A. H., (Hrsg.), 1961: Ability and Educational Opportunity. Paris: OECD-Publications.

Hradil, S., 1999: Soziale Ungleichheit in Deutschland. Opladen: Leske + Budrich.

Mersmann, R., 1995: „Die Hälfte der Zukunft“ - Weichenstellungen für junge Frauen in der Bildung. Sozialreport III/1995: 20-23.

Mitter, W., 1990: Allgemeinbildendes Schulwesen - Grundfragen und Überblick. S. 171 - 200 in: Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen (Hrsg.), Vergleich von Bildung und Erziehung in der Bundesrepublik Deutschland und in der Deutschen Demokratischen Republik. Köln: Verlag Wissenschaft und Politik.

Müller, W./Haun, D., 1994: Bildungsungleichheit im sozialen Wandel. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 46: 1-42.

Müller, W./Mayer, K. U., 1976: Chancengleichheit durch Bildung? Untersuchung zum Zusammenhang von Ausbildungsabschlüssen und Berufsstatus. Stuttgart: Enke.

Peisert, H., 1967: Soziale Lage und Bildungschancen in Deutschland. München: Piper.

Picht, G., 1964: Die deutsche Bildungskatastrophe. Analyse und Dokumentation. Olten und Freiburg: Walter.

Schiersmann, C., 1994: Frauenbildung im Umbruch. S. 223-234 in: H. Röhrs/A. Pehnke (Hrsg.), Die Reform des Bildungswesens im Ost-West-Dialog: Geschichte, Aufgaben, Probleme. Frankfurt am Main: Lang.